



Glenn Gould in Salzburg
Der frühe, noch konzertierende Gould.

GLENN GOULD IN SALZBURG: BACH, Goldberg-Variationen BWV 988, MOZART, Sonate C-Dur KV 330, SCHÖNBERG, Suite op. 25, SWEELINK, Fantasie für Orgel; Glenn Gould (Klavier); Frequenz-Memorial/Divox CD CMG 1 (WD: 73'21'') AAD

Aufnahmetermin: 1959
Klangbild: Beschnitten, wenig räumlich, aber ausreichend charakteristisch für den Gouldschen Klaverton.

Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Goldberg-Variationen: Gould (CBS 79358, CBS D 37779, Melodia M10 45963 009 / Ausgabe: Nr. 3, 9, 10, 18, 24 und 30).

Als Interpretatorisches Bindeglied zwischen den Studio-Einspielungen der Goldberg-Variationen nimmt die hier als Mitschnitt von den Salzburger Festspielen 1959 veröffentlichte Konzertversion eine vermittelnde und instruktive Stellung ein. Gould befand sich in dieser Zeit noch auf Tournee und maß den Vorlieben des Publikums noch eine gewisse Bedeutung bei. Wenn ich „Bindeglied“ sage, dann heißt dies zugleich, daß sich Gould auf dem Podium des Salzburger Mozarteums im Gestus seiner Bach-Aufklärung eng an die 1955 produzierte Erstaufnahme hielt, freilich die „Urfassung“ nicht als Schablone für konzertante Arbeit betrachtete. Das spekulative, eisige, welferle Klima mit der bewegenden Schlussbewegung der Themenwiederholung, das für die zweite Studio-Einspielung 1981 charakteristisch ist, bezeichnet die enorme geist-künstlerische Entwicklung, die Gould von der Berufung als Konzertpianist alten Schlages bis zum einsam-kommunikativen Werkmeister im Studio und vor den TV-Kameras zurückgelegt hat.

Im Fall der Mozart-Sonate sind Ähnlichkeiten festzustellen. Kein größerer Kontrast läßt sich denken als zur temporeichen, gewissermaßen rokokomachen „späten“ Studio-Version (CBS/IRS CD OODC 269-272). In Salzburg, am Ort des Genies, hielt es Gould mit liebevollem „moderato“ und „cantabile“.

Mit der Sweeney-Adaption und Schönbergs Suite op. 25 deckte Gould einen wichtigen Teil seines Interessenradius ab, so daß dieser Mitschnitt vom 25.8.1959 ein Dokument in vielerlei Hinsicht ist.

Peter Cossé

Inak Compact Disc Preference Edition

VITALIJ MARGULIS



Coverart: M.C. GIBLONIS
Analogie
Andante

Skrjabin-Poèmes – Zustände der Seele.

SKRJABIN, Sonate Nr. 3, Poèmes op. 32, 34, 36, 51 Nr. 3, 61, 69 und 72; Vitalij Margulis (Klavier); inakustik CD 8707 (WD: 50'11'') DDD
Aufnahmetermin: 1986
Klangbild: Üppiger, dynamisch weicher Klavierklang.

Fertigung: Einwandfrei.

Unter dem literarischen Blickwinkel „Poème“ dürfte diese Einspielung der stimmungsmäßig sehr unterschiedlichen Skrjabin-Poèmes op. 32, 34, 36 und 72 („Vers la flamme“) auf den ersten Blick hin jeden Kenner der Materie überzeugen. Und auch die Einbeziehung der kleineren, flüchtiger Eingebungen op. 51.3 und op. 69 fügt sich nahtlos in dieses Konzept ein. Daß Margulis auch die Sonate Nr. 3 (op. 23) als vierteiliges Poème einordnet, mag zunächst befremdend anmuten. Aber die von Skrjabin sehr detailliert als „Zustände der Seele“ beschriebenen vier Sätze erweisen sich bei genauer philologischer Betrachtung tatsächlich als jene „Poème“-ähnlichen Gebilde, als die sie Margulis für seine Zwecke verwendet. Und mit großem gestischen Aufwand und wie unter erzählerischem Hochdruck versucht der Pianist, diese Sonate auch klanglich mit poetischem Sprengstoff aufzuladen. Im Vergleich zu den meisten der zahlreich vorliegenden Aufnahmen weist diese Version monumentaler gesteigert, großzügig dynamisiert und mit einer Leidenschaft zu Ende gebracht, die nicht nur wild auf Bildhaftigkeit zielt, sondern auch durch kontrollierte Technik abgesehen ist.

Tendenziell wechselt Margulis sehr rasch vom Piano und Mezzoforte in ein imposantes Fortissimo über. Er möchte, wie es scheint, sehr schnell alles mitteilen. Ein Mangel, aber sicher auch eine Stärke, die einem – auch biographisch bedingten – Nachholbedürfnis entspringen könnte. Die Platte ist nicht zuletzt deshalb zu empfehlen, weil sie einen Einstieg in das Schaffen Skrjabins ermöglicht, der von programmatischen Zufälligkeiten frei ist.

Peter Cossé

VOKALWERKE



Schlank und noble Eleganz.

**BACH, Weihnachts-Oratorium BWV 248; Nancy Argenta (Sopran), Ruth Holton (Engel), Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Anthony Rolfe Johnson (Evangelist), Hans Peter Blochwitz (Tenor), Olaf Bär (Baß), The Monteverdi Choir, The English Baroque Solists, John Eliot Gardiner; DGA 2 CD 423 232-2 (WD: 140'04'') DDD
LP 423 232-1 (2 S 30) DDA
Aufnahmetermin: (P) 1987**

Klangbild: (CD) Hervorragende Abstufung und Transparenz.
Fertigung: Gut

Musikalische Tradition mit Glanz.

**BACH, Weihnachts-Oratorium BWV 248; Helen Donath (Sopran), Marjana Lipovšek (Alt), Peter Schreier (Evangelist), Eberhard Bückner (Tenor), Rober Holl (Baß), Rundfunkchor Leipzig, Staatskapelle Dresden, Peter Schreier; Philips 3 CD 420 204-2 (WD: 150'28'') DDD
LP 420 204-1 (3 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1986/87
Klangbild: (CD) Wuchtig, massiv, doch brillant.
Fertigung: Einwandfrei.**

Auf den ersten Blick mögen die hier vorliegenden Neu-einspielungen keine Fundgrube für den „Musik-Detektiv“ sein. Denn im Konzept wie in der Verwirklichung haben wir es mit so offenkundigen Gegensätzen zu tun, daß die Gefahr einer etwaigen Verwechslung ohnehin nicht gegeben wäre, selbst wenn man den Klangkontrast (Dresdner Staatskapelle/Englische Barocksolisten mit historischen Instrumenten) und die sich aus ihm ergebende Intonationsdifferenz (eines Halbtons) nicht als Anhaltspunkt nimmt, an dem sich das Gehör orientiert.

So haben wir zwar auf den ersten Blick einerseits die schlanke, moderne, eigenwillige Aufnahme von englischer Noblesse und intelligenter Gesamtdramaturgie, andererseits ein eher pralles, kraftvoll bis prunkvolles Konzept mit einem spezifisch deutschen Akzent, das seine kulturelle Verwurzelung und seine traditionelle Orientierung mit keiner Note verleugnet. Und doch sind auf den zweiten Blick die Dinge nicht so klar, wie sie zunächst scheinen; da beide Aufnahmen deutliche Stärken und Schwächen haben, ist ein vor schnelles Urteil unangebracht.

So zeigt Peter Schreier bereits in den glanzvollen instrumentalen Einleitungstakten, daß er in stärkerem Maße als John Eliot Gardiner Hierarchien aufbaut und Spitzenreiter in eine zwingend abgestufte Koordination setzt, daß der große barocke Bogen der Musik wie von selbst entsteht. Heißen wir hier zunächst den großen strahlenden Klang von Ludwig Güttlers Trompetenensemble und die fast überleuchtet anmutenden Tutti-Violinen willkommen, so macht uns der etwas knallige, offene Einsatz des Leipziger Rundfunkchors dann doch für die intimeren, ganz unpathetischen Töne der englischen Konkurrenz aufgeschlossen. Sieht man Gardiner nach, daß er die Taktmetrik gelegentlich zu sehr betont, so fasziniert er in der musikalischen Feinarbeit und in einer eher herben, fast distanzierten Färbung der Musik. Erst im allmählichen Verlauf geht er aus der Distanz und gibt preis, daß seine so markant zurückgenommene, introvertierte Position nicht mit Kraftlosigkeit zu verwechseln ist. So nimmt Gardiner (z.B. in Nr. 8 „Großer Herr...“) Synkopen fast im modernen Sinne als eigenständig schwingenden Off-Beat, während Schreier im althergebrachten Sinne das metrisch oppositionelle Moment der Synkope hervorhebt. Auch das zumeist schnellere Tempo des Engländers ergibt sich unmittelbar stimmig aus der schlackenlosen Eleganz des Gesamtkonzepts; der unpräzise Tonfall erschließt sich spontan etwa in der Arie „Ich will nur dir zu Ehren...“ (für Tenor und zwei Violinen, Nr. 47). Hans-Peter Blochwitz ist hier so behende und geschmeidig, daß sich die halbscherischen Koloraturen seines Tenors optimal mit den Parts der Violinen verbinden. Eberhard Bückner, der Tenor der Schreier-Aufnahme, ist zwar stimmlich überzeugend, doch wirkt seine überzeichnete Betonung des Themenkopfes „Ich...“ rasch penetrant.

Die Soprane der englischen Aufnahme, Nancy Argenta und Ruth Holton, überzeugen durch ungekünstelten, fast Non-Vibrato-Tonfall; in gegensätzlicher Weise fällt die eher opernhaft Helen Donath bei Schreier auf. Peter Schreier selbst zeigt einen Evangelisten von männlicher Klarheit, Direktheit und Gestaltungskraft, während Anthony Rolfe Johnson die erzählerische Rolle mit dem Samthandschuh anfaßt, ja fast verzärtelt. Beim Alt überzeugt mich die deutsche Aufnahme eher (Marjana Lipovšek), im Baß die englische (Olaf Bär).

Eine eindeutige Entscheidung zugunsten einer Aufnahme dürfte dennoch schwerfallen, da es der oft so originellen Gardiner-Interpretation gelegentlich an Stringenz mangelt (z.B. Beginn des zweiten Teils) und die musikalische Architektur zu sehr vor dem schönen Detail zurücktritt.

Hans-Christian von Dadelsen



Theatralisch und trotzdem konturenlos.

BEETHOVEN, Messe in C-Dur, Meeresstille und glückliche Fahrt; Susan Dunn (Sopran), Margarita Zimmermann (Alt), Bruno Beccaria (Tenor), Tom Krause (Baß), RIAS-Kammerchor, Mitglieder des Kammerchors Ernst Senff, Radio-Symphonie-Orchester Berlin, Riccardo Chailly; Decca CD 417 563-2 (WD: 52'13'') DDD
Aufnahmetermin: 1986
Klangbild: Undifferenzierter Mischklang ohne Tiefe

Fertigung: Ohne Mängel.

So lobenswert es ist, wenn Interpreten von ihrer musikalischen Aufgabe „besetzt“ sind, so kann es sich doch auf das Stück entstellend, ja schädlich auswirken. Riccardo Chailly und seine Ensembles schwebeln zwar regelrecht in langen Legatobögen und „ausdrucksvollen“ Crescendo- und Decrescendo-Effekten – das Ergebnis ist aber eine äußerst manierierte und trotzdem konturenlose Wiedergabe mit viel Theatralik.

Dies bezieht sich vor allem auf das Solistenquartett, wo Susan Dunn noch den meisten Geschmack (wenn auch nicht Gestaltungskraft) besitzt. Die Altistin schluchzt bei „Qui tollis“ und dröhnt bei „Et vitam venturi“, der Baß bietet eine ausgesprochen hölzerne Formulierung. Die „Palme“ gebührt jedoch dem Tenor Bruno Beccaria, der seine „Rolle“ offensichtlich mit der eines Verismo-Opernhelden verwechselt; noch dazu singt er fast schmerzhaft kratzig. Der an sich gute Chor schwankt zwischen angestrengter Kontrapunktik und plüschigem Pathos.

Es ist gewiß verdienstvoll, diese nicht allzu häufig aufgeführten Stücke Beethovens einzuspielen – diese Wiedergabe vermittelt aber den falschen Eindruck, daß die Musik nur genügend „Emotionsreichtum“ brauche, um wirkungsvoll zu klingen. Daß diese Kompositionen viel mehr benötigen – u.a. rhythmische Prägnanz und deutlichere Artikulation –, nicht aber eine opernhaft romanisierende Rührseligkeit, scheinen die Ausführenden vor lauter „Verklärtheit“ nicht bemerkt zu haben.

Eva Pinter

Neuheiten



KRZYSZTOF PENDERECKI

Concerto per violino ed orchestra (1976)

Christiane Edinger, Violine
Radio-Sinfonie-Orchester Katowitz
Leitung: Krzysztof Penderecki



AARON COPLAND

„Vierstücke“ Trio für Flauto, Violine und Violoncello
Sextett für String Quartet, Clarinet und Piano
Duo für Flauto und Piano

Orchester-Akademie d. Berl. Phil. Orch.
Göbel-Trio, Berlin
Martin-Ulrich Senn, Flöte



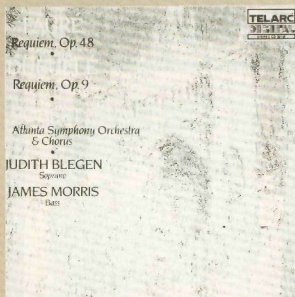
FRIEDRICH SMETANA

Böhmisches Tanzen, Polkas, Furiant, Reves.

Am Siegestadt,
Machold u. die Hosen, etc.
Peter Schmalz, Klavier

Vertrieb:

Bundesrepublik Deutschland
Disco Center, Kassel, Tel. 05 61 / 3 20 21
Österreich
Horn-Vorlag, A-1195 Wien, Tel. 0 22 22-37 15 80
Schweiz
Musikhaus PAN AG, CH-8057 Zurich, Tel. 01-31122 21
Oder direkt bei
THOROFON Schallplatten KG, Postfach 10 02 32
D-3002 Wedemark, Tel. 0 51 30 / 41 78



CD Gedämpfte Stimmung.

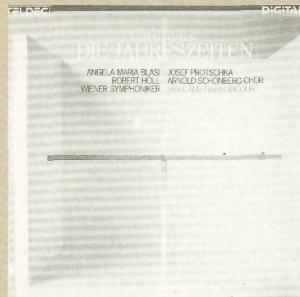
FAURÉ, Requiem op. 48, DURUFLE, Requiem op. 9; Judith Blegen (Sopran), James Morris (Bass), Atlanta Symphony Orchestra and Chorus, Robert Shaw;
Telarc/Inakustik CD-80135 (WD: 74'23'') DDD
Aufnahmetermin: 1985, 1986
Klangbild: Angenehmer Raumklang, in sich zu wenig differenziert (Durufle).
Fertigung: Ohne Mängel.

Dieser Aufnahme von Faurés „Requiem“ liegt die Notenausgabe von John Rutter (1984) zugrunde, die sich in ihrer Orchestrierung nach den ursprünglichen Intentionen des Komponisten richtet. Es fehlen unter anderem die Flöten und Klarinetten sowie die Geigen; der Violinpart im „Sanctus“ wird solistisch gespielt. Dies recht sparsame Instrumentation verleiht dem Werk eine eigenartige Plastizität mit fein abgestimmten Klangfarben. Die Innigkeit der Komposition – Fauré bezeichnete sie als ein „Wienlied des Todes“ – wird dadurch noch bewegender.

Die Transparenz der Instrumentalpartien wirkt sich zweifellos auf Robert Shaws Gestaltung vorteilhaft aus, denn der erfahrene Chorleiter und -dirigent stellt sein geschultes Vokalsensemble deutlich in den Vordergrund. Der runde und homogene Chorklang, der immer wohlklingend kontrolliert bleibt und sich nie zu schwelgerischem Pathos hinreißt, läßt, gibt dem „Requiem“ Faurés klare Konturen; Artikulation, Phrasierung und Intonation lassen ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Wesentlich verwachsener erscheint dagegen das „Requiem“ von Durufle: die größere Klangfülle im Orchesterpart dieses Werkes kann Robert Shaw doch nicht genügend durchleuchten. Im „Osanna“ oder „Agnus“ hört man hinter den Singstimmen statt beweglichem Instrumentalspiel nur ein unendifferenziertes Grummeln; im „Liberia“ wirkt der Gesamtklang zu eng und wenig kontrastreich. Die gedämpft-introvertierte Stimmung, die zu Faurés Komposition – auch bei den delikat gesungenen Solopartien – so gut paßt, läßt das „Requiem“ Durufles nicht zu seiner vollen Intensität finden.

Eva Piniér



CD Eine Enttäuschung!

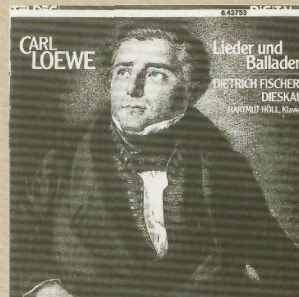
HAYDN, Die Jahreszeiten: Angela Maria Blasi (Hanne), Josef Protschka (Lukas), Robert Holl (Simon), Arnold-Schönberg-Chor, Wiener Symphoniker, Nikolaus Harnoncourt;
Teldec 2 CD 8.35741 (WD: 145'08'') DDD
LP 6.35741 (2 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1987
Klangbild: (CD) Nach Präsenz und Durchsichtigkeit nicht auf dem heute möglichen Stand, flach.
Fertigung: Einwandfrei.

Vielleicht ist es gar nicht mehr möglich, Haydns „Jahreszeiten“ so zu präsentieren, daß man sie als Kunstwerk aufnehmen kann. Über den naiv-einfältigen Text braucht man kein Wort zu verlieren. Aber auch kompositorisch fällt Haydn hier weit hinter seinen Standard zurück. Wenn man dieses so überaus problematische Werk jedoch auch noch derart bieder und spannungslos spielt, wie es Harnoncourt tut, ist man als Hörer geneigt, die Reise durch die „Jahreszeiten“ schon im „Frühling“ abzubrechen.

Man fragt sich, warum diese uninspirierte Aufnahme – es handelt sich um den Mitschnitt eines Konzerts – auf Platte festgehalten werden mußte. Es genügt für eine Plattenaufnahme doch nicht, daß die Noten technisch richtig realisiert werden, was im vorliegenden Falle – das sei gerne zugestanden – keinen Zweifel unterliegt. Der Chor klingt müde, er entwickelt kein Temperament. Die Solisten verstärken mit ihrer klischeehaften Interpretation die Untragbarkeit des Textes. Angela Maria Blasi ist allzu neckisch-herzig, Robert Holl jovial-älväterlich, als klopfe er einem ständig auf die Schulter.

Ähnlich verhält es sich mit dem Orchester. Hier wären die dynamischen Gegensätze viel markanter herausgearbeitet gewesen. Harnoncourt ebnet sie eher ein, um dann bisweilen durch ein forciertes Sforzato den Hörer zu verwirren. Wäre die Übertragungsmethode, ließe man sie sich gefallen, zumal bei einem solchen Werk. Sie ist jedoch eher Zufall. Meist fließt die Musik klassisch-harmonisch-schön dahin, und die Illustration des Textes durch die Musik gibt sich behutsam-zurückhaltend. Dann aber wird man durch plumpen Realismus aufgeschreckt wie im herbstlichen Jagdhorn, wo die Hörner mit einer Gewalt tönen, als wären es die Hörner Hundings oder Hagens aus dem „Ring des Nibelungen“.

Egon Voss



CD Hoher Informationswert durch Raritäten.

LOEWE, Lieder und Balladen: Dersel'ne Beter, Der alte Goethe, Graf Eberstein, Fredericus Rex, Der gefangene Admiral, Gruß vom Meer, Die Überfahrt, Der Asra, Jordans Ufer, Der Weichdorn, Das Wunder auf der Flucht, Ich bin ein guter Hirte, Das dunkle Auge u.a.; Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Hartmut Holl (Klavier);
Teldec CD 8.43753 ZK (WD: 51'56'') DDD
LP 6.43753 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: (P) 1987
Klangbild: (CD) Unverfärbt, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei, dreisprachige Textbeilage.
Vergleichseinspielung: Raucheisen-Lied-Edition (Acanta 40.23534).

Owohl es bedauerlich ist, wenn der Liedersänger des Jahrhunderts durch späte Neuaufnahmen beharrlich seinem Image schadet, so erweitert diese Novität andererseits das verfügbare Loewe-Repertoire um sieben Nummern. Allerdings zählen jene Balladen, die man heute trotz der umfangreichen Raucheisen-Edition (9 LPs) noch ausgraben kann, weder zu den substanzvollsten noch zu den einprägsamsten.

Fischer-Dieskau, der mit superer Technik seine Stimmreihe zusammenhält, durchmisst mit seinem sensiblen und durchaus subtilen Begleiter die einzelnen Stücke durchwegs schneller, als es Raucheisen und dessen Sänger einst taten. Ergebnisse dieser gegenüber Pathos und Gefühl mißtrauischen „neuen Sachlichkeit“: In „Das Wunder auf der Flucht“ wird durch anschauliche dramatische Deklamation ein salbungsvoller Ton vermieden, „Der alte Goethe“ hingegen, von Manowarda so gemüht und altersbewußt charakterisiert, gibt sich hier manieristisch.

Da sich Fischer-Dieskau vordringlich um den Stimmklang kümmern muß, nehmen gezielte Momente innerhalb seiner ausgleichenden Gestaltung wieder zu. „Der Asra“ ist ein bedauerliches Beispiel, bei „Graf Eberstein“ wird das im Vergleich mit der ausgewogenen Hotter-Aufnahme deutlich. Trotz stimmlichem Spätherbst gibt es gut proportionierte, unexaltierte Interpretationen wie „Gruß vom Meer“ oder „Das dunkle Auge“ und köstliche Pointierungen in „Fredericus Rex“.

Hermann Schöneberger



CD Rundum geclückt.

LOEWE, My Fair Lady (Musikalische Szenenfolge in engl. Sprache); Kiri Te Kanawa (Eliza), Jeremy Irons (Higgins), John Gielgud (Pickering), Warren Mitchell (Doolittle), Jerry Hadley (Freddie) u.a., The London Voices, London Symphony Orchestra, John Mauceri;
Decca CD 421.200-2 (WD: 70'30'') DDD
LP 6.43759 (1 S 30) DDA
Aufnahmetermin: 1987
Klangbild: (CD) Räumlich, klar.
Fertigung: Ohne Mängel.
Vergleichseinspielung: Andrews, Harrison (CBS).

Dafür, daß „My Fair Lady“ zu den meistgespielten Stücken des Musiktheaters zählt, ist es in den letzten 20 Jahren von der Platten-Industrie sträflich vernachlässigt worden. Deccas prominent besetzte Neuproduktion füllt demnach eine Marktlücke.

Die erhöhte Speicherkapazität von CD und DMM-LP ermöglichte eine beinahe vollständige Wiedergabe des musikalischen Teils; daß dabei auch viele Orchesterpartien (Einleitungen, Tanzszenen, Zwischenspiele) erstmals aufgenommen wurden, ist um so erfreulicher, da die Musiker des London Symphony Orchestra unter Leitung von John Mauceri mit Temperament, Witz und Verve bei der Sache sind. Auch den beteiligten Sängern und Schauspielern gelingt es, für das im Repertoirebetrieb ziemlich abgenutzte Werk neue Begeisterung zu wecken. Allen Vorbehalten zum Trotz überzeugt Kiri Te Kanawa sogar als Cockney-Göre im ersten Teil und überrascht in „Just you-wait“ mit Charaktergesang. Elizas kultivierte Ich gelingt ihr ohne Mühe, sie klingt ladylike und elegant, aber zum Glück nicht so sehr nach der verkleideten Opernsängerin, die auf dem Coverfoto von Lord Snowdon abgebildet ist.

Allen durch seine knorrige-rare Sprechstimme verlieht Jeremy Irons der Aufnahme unverkennbares Profil; im Vergleich zu Rex Harrison wirkt seine Version des Professor Higgins etwas ruppiger, aber nicht minder großartig. Auffallend kultiviert und kläglich-schön singt Jerry Hadley, den man demnach als Rodolfo in Bernsteins „Bohème“-Aufnahme hören wird, das Lied des Freddie. Warren Mitchell als angemessener der Papa Doolittle und John Gielgud als distinktiervoller Oberst verstärken den Eindruck einer in jeder Hinsicht geclückten Aufnahme.

Thomas Voigt

PREIS DER DEUTSCHEN SCHALLPLATTENKRITIK VIERTELJAHRESLISTE 4/1987

KLASSIK

Balakirew, Scherzi und Mazurken; Joseph Banowetz, Klavier;
Marco Polo/TIS 8.220447
Bartók, Streichquartette Nr. 1-6; Alban-Berg-Quartett;
EMI CD 7.47208, 27.06113 (LP)
Haydn, Die Schöpfung; Judith Blegen, Thomas Moser, Kurt Moll u. a., Chor und Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Leonard Bernstein;
DG 419.765 LP/CD
Mahler, Sinfonie Nr. 8; Faye Robinson, Teresa Cahill, Kenneth Riegel, Hermann Prey u. a., Chöre, Radio-Sinfonieorchester Frankfurt, Eliahu Inbal;
Denon 60CD-1564/65
Monteverdi, L'Orfeo; Anthony Rolfe-Johnson, Julianne Baird u. a., Monteverdi Choir, English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner;
DGA 419.250 LP/CD
Mozart, Bläserquintett KV 452, Beethoven, Bläserquintett op. 16; James Levine (Klavier), Ensemble Wien-Berlin;
DG 419.785 LP/CD
Prokofjew, Lieder; Carole Farley;
Chandos/Helikon ABRD 1219
Rihm, umsetzten, Ruzicka, ... der die Gesänge zerschlug; Dietrich Fischer-Dieskau, Ensemble modern, Ernest Bour;
harmonia mundi/EMI HM 825
Sibelius, Violinkonzert op. 47, Dvořák, Violinkonzert op. 53, Shlomo Mintz (Violine), Berliner Philharmoniker, James Levine;
DG 419.618 LP/CD
Stockhausen, Klavierstücke Band 2; Bernhard Wambach (Klavier); Schwann VMS 1068
Strauss, Arabella; Kiri Te Kanawa, Gabriele Fontana, Franz Grundheber u. a., Chor und Orchester des Royal Opera House Covent Garden, Jeffrey Tate;
Decca 8/64.35751
Victoria, Requiem, Westminster Cathedral Choir, David Hill;
Hyperion/TIS CD A 66250
Weber, Der Freischütz für Harmoniemusik arrangiert von Wenzel Sedlak; Consortium Classicum, Dieter Klöcker;
MD + G/ASD L 3267

Nie zuvor war die Rock- und Pop-Musik in einer Vierteljahresliste so stark vertreten wie diesmal: Zwölf der insgesamt 39 Aufnahmen, die der 95köpfigen Jury des Preises der deutschen Schallplattenkritik zum Jahresende 1987 besonders beachtenswert erschienen, stammen allein aus diesen beiden Bereichen. Ein sehr buntes Bild bietet die Klassik-Auswahl, die Neuaufnahmen bekannter Werke wie Haydns „Schöpfung“, Mahlers „Sinfonie der Tausend“, Monteverdis „Orfeo“ und Richard Strauss' „Arabella“ nennt, aber auch apartes, seltenes oder ausfallendes Repertoire bis hin zur modernen Musik eines Wolfgang Rihm und Peter Ruzicka.

Toccata; Rosalinde Haas (Orgel);
Wergo 60139

HISTORISCHE AUFNAHMEN

Brahms, Klavierkonzert d-Moll, Clifford Curzon (Klavier), London Symphony Orchestra, George Szell;
Decca 417.641-2
Mozart, Don Giovanni (Glyndebourne 1936); Fritz Busch;
Calig 30.866/68
Otto Klemperer live: Schönborg, Verklärte Nacht, Klemperer, Sinfonie Nr. 1; Concertgebouw-Orchester, Otto Klemperer; (Vertrieb: Verein für musikalische Archiv-Forschung, Großer-Zoo-Friedrich-Straße 62, D-7640 Kehl/Rhein);
Archiphon Arch-1
La Nina de los Peines; Grands Chantres du Flamenco;
Chant du monde/Helikon DLX 74859

FILMMUSIK

William Walton, The Battle Of Britain; London Philharmonic Orchestra, Carl Davis;
EMI CD 7.47944.2, EL 27.0591.1

MUSICAL

Loewe, My Fair Lady; Kiri Te Kanawa, Jeremy Irons u. a.; London Symphony Orchestra, John Mauceri;
Decca 8/64.43759

WORT

Jahrmärkte der bunten Träume, Wolfgang Reichmann; Literatur und Musik; L+M LLP 18607

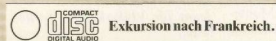
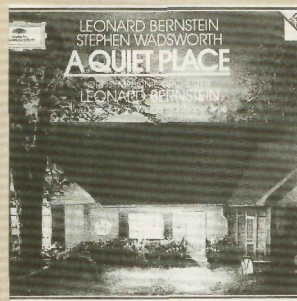
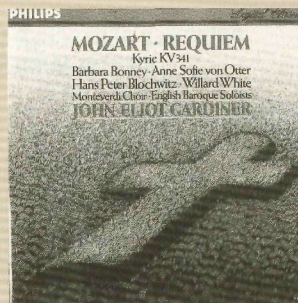
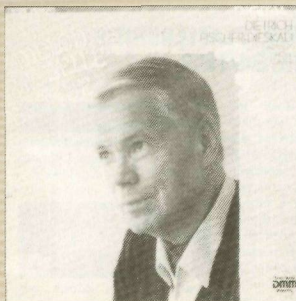
AUSSER- EUROPÄISCHE MUSIK

Gendang Karo; Musik aus Nordsumatra;
Museum Collection MC 13 (Musik für Völkerkunde, Berlin West)
Abdullah Ibrahim: Ekaya;
Black Hawk Records/Bellaphon BKH 50205
Professor Longhair: Houseparty New Orleans Style – The Lost Sessions 1971/72;
Zensor/Pläne ZS 36

JAZZ, POP, ROCK

Barrelhouse Jazzband: The New Orleans Renaissance;
L+R Records/Bellaphon International 40.022
Wayne Horvitz u. a.: Nine Below Zero;
Sound Aspects SAS 014
James McRae: Any Old Time;
Denon 33CY-1216
Jonathan Butler: Jonathan Butler;
Teldec 8/64.28692
Marianne Faithfull: Strange Weather;
Island/Ariola 208.431
Michael Jackson: Bad;
Epic/CBS 450.290
Mick Jagger: Primitive Cool;
CBS 460.123
John Cougar Mellencamp: The Lonesome Jubilee;
Mercury Phonogram 832.465
Van Morrison: Poetic Champions Compose;
Phonogram 832.585
Alexander O'Neal: Hearsay;
Tabu/CBS 450.936
Terence Trent D'Arby: Introducing The Hard Line;
CBS 450.911
Antonello Venditti: Venditti e Segreti;
Amadeo/Phonogram 822.440
Tom Waits: Franks Wild Years;
Island/Ariola 208.216
Dionne Warwick: Reservations For Two;
Arista/Ariola 208.511
La Bamba;
Metronome 828.058

OPER



Exkursion nach Frankreich.

MELODIES DER BELLE EPOQUE: 23 Lieder von Gounod, Franck, Saint-Saëns, Bizet, Chabrier, Massenet, Fauré, D'Indy, Chausson, Pier-né und Hahn; Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Hartmut Höll (Klavier);

Decca CD 8.43754 (WD: 64'35'') DDD
LP 6.43754 (1 S.30) DDA

Aufnahmedatum: (P) 1987

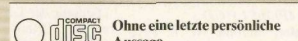
Klangbild: (CD) Stimme sehr präsent, Klavier etwas fern.

Fertigung: Einwandfrei (Texte mit deutscher und engl. Übersetzung).

Wie bei den meisten Aufnahmen, die Dietrich Fischer-Dieskau in den letzten Jahren vorgelegt hat, werden sich auch an dieser Platte die Geister scheiden. Zunächst erfreut, daß der Sänger von seinem hervorragenden Legato hier viel mehr Gebrauch macht, als bei seinen jüngsten Einspielungen deutscher Lieder. Hinzu kommt, daß der dynamische Umfang der ausgewählten Melodien selten ein einfaches Forte überschreitet – somit kann die Stimme vorwiegend dort bleiben, wo sie schon immer am schönsten klang: im Piano- und Mezzoforte-Bereich.

Natürlich wird bei jedem dieser Titel klar, daß Fischer-Dieskau weiß, was er singt. Daß sein Französisch bei aller Sorgfalt nicht akzentfrei ist, fällt weniger ins Gewicht als der folgende – sicher sehr persönliche – Einwand: Der Vortrag wirkt elaboriert, die Interpretation erscheint nicht wirklich idiomatisch; es mangelt ihm an Flair und Esprit, an jenen unverwechselbaren Nuancen der Sprache und des Ausdrucks, die diese Lieder als nationales Eigentum, als spezielle Gattung charakterisieren. Wie sehr „germanisch“ der Bariton und sein ausgezeichnete Begleiter Hartmut Höll tatsächlich klingen, können letztlich nur französische Hörer beurteilen, und es wäre unfair, Fischer-Dieskau in diesem Zusammenhang gegen Frankreichs große Lied-Interpreten, etwa Pierre Bernac oder Michel Dens, auszuspielen – nur wirken beim umgekehrten Vergleich etwa die Schubert-Interpretationen von Gerard Souzay trotz Akzent auf mich authentischer als die vorliegende Exkursion in die Belle Époque.

Thomas Voigt



Ohne eine letzte persönliche Aussage.

MOZART, Requiem KV 626, Kyrie KV 341; Barbara Bonney (Sopran), Anne Sofie von Otter (Alt), Hans Peter Blochwitz (Tenor), Willard White (Baß), Monteverdi Choir, English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner;
Philips CD 420 197-2 (WD: 53'54'') DDD
LP 420 197-1 (1 S.30) DDA

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (CD) Heller, fast ein wenig höhen-scharfer, nicht sehr kontrastreicher Gesamtklang.

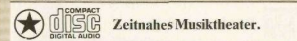
Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Harmoncourt (Teldec 6.42756), S. Kujiken (Accent ACC 68645).

Bei dem „Requiem“ von Mozart kaum gespielt und gesungen werden: John Eliot Gardiner erreicht mit seinen Ensembles wieder einmal eine fast unübertreffliche Perfektion. Der glanzvolle und warme Chorklang, die ungemein sensibel schattierte Dynamik und die beispielhafte Diktion der Sänger zeichnen diese Aufnahme ebenso aus wie die atmende Phrasierung und die Virtuosität der Instrumentalpartien (Fugen im „Kyrie“ und „Cum sanctis“). Und doch bleibt der Gesamteindruck unbefriedigend, die Aufführung dringt nicht in dem Maße in die tiefsten Dimensionen des Werkes vor, wie es bei den Aufnahmen mit Harmoncourt oder Sigiswald Kuijken der Fall ist.

Gardiner stellt das „Requiem“ zwar ausdrucks-voll dar, letztlich aber ohne eine zwingende, persönliche Aussage. Man vermisst die glühende Dramatik und die ausgeglichene Transparenz, mit deren Erarbeitung ein Harmoncourt bzw. Kuijken neue Perspektiven für die Interpretation des Werkes eröffneten. Fast klischeehaft erscheinen zum Beispiel die stark betonten Bläser im „Dies irae“, im „Lacrimosa“ hört man weder die seufzenden Motive in den Geigen (Harmoncourt) noch das trauer-marsch-ähnliche rhythmische Pulsieren (Kuijken). Gewiß bewegend erklingt das recht zügig genommene „Recordare“; der Satz entbehrt jedoch jener Nachdenklichkeit, die dieses individuelle Flehen dem „Rex tremendae“ und „Confutatis“ gegenüberstellen könnte. Gardiners Klangphantasie und Gestaltungskraft zeigen sich weniger beim „Requiem“, als vielmehr bei der reich differenzierten und dramatischen Wiedergabe des „Kyrie“.

Eva Pintér



Zeitnahes Musiktheater.

BERNSTEIN, A Quiet Place (Gesamtaufnahme); Chester Ludgin, Beverly Morgan, John Brandstetter, Peter Kazaras, Jean Kraft, Theodor Uppmann, Clarity James, Douglas Perry u.a., Vocal Ensemble, Donald St. Pierre, ORF-Symphonie-Orchester, Leonard Bernstein;
DG 2 CD 419 761-2 (WD: 149'06'') DDD
LP 419 761-1 (3 S.30) DDA

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: (CD) Etwas entfernt, aber präsent, hart, mit leichter Tendenz zu Schärfe, ausgewogenes Verhältnis zwischen Solisten und Orchester. Livemitschnitt.

Fertigung: Einwandfrei.

Nachdem Leonard Bernstein in den 70er Jahren mit „Songfest“, „Mass“ und „1600 Pennsylvania Avenue“ drei gewichtige Beiträge zur amerikanischen Vokalmusik geliefert hatte, richtete sich seine kompositorische Arbeit darauf, ein Werk zu schaffen, das rein amerikanisches Musiktheater sein sollte. Mit seinem Librettisten Stephen Wadsworth schuf er ein Opus, das weder die Stereotypen einer Broadway-Nummernshow noch die der europäischen großen Oper kopieren sollte. 1983 war „A Quiet Place“ fertiggestellt und erlebte in Houston seine Uraufführung. Nach dem Umstellen und Kürzen einiger Passagen fand die europäische Erstaufführung 1984 in Mailand statt. Die jetzt vorliegenden Platten enthalten den Mitschnitt von einer 1986 an der Wiener Staatsoper herausgekommenen Inszenierung, mit dem Komponisten als Dirigenten und dem Librettisten als Regisseur.

Bernstein bietet mit diesem Werk einmal mehr die ihm eigene Verquickung von populären Idiomem der amerikanischen leichten Musik mit den Errungenschaften der musikalischen Moderne. Und genauso wie sich hier Sait-Gesang neben komplexen rhythmischen und harmonischen Konstruktionen findet, so sind auch die hehren, klassischen Konflikte der Operngeschichte in das profane, alltägliche Leben der amerikanischen Mittelstandsgesellschaft transformiert. Die Be-

EDITORIAL

Die Kunst der Serie	1/87 S. 3
Je später der Abend	2/87 S. 3
Spielereien am Mischpult	3/87 S. 3
Fahrt ins Blaue	4/87 S. 3
Ade DDD	5/87 S. 3
Sinn oder Unsinn	6/87 S. 3
Mit links	7/87 S. 3
Erfrischend	8/87 S. 3
Intolerantes Klima	9/87 S. 3
Zwischen Mozart-Kugeln und Leberwurst	10/87 S. 3
Fragen Sie Frau Luise	11/87 S. 3
Es knistert, knackt und schneppert	12/87 S. 3

FEUILLETON

„Die Zauberflöte“ im Züricher Mozart-Zyklus	1/87 S. 12
„Jenufa“-Premiere an Covent Garden	1/87 S. 12
Abschied von Elisabeth Grümmer	1/87 S. 12
Die renovierte Brüsseler Oper eröffnet mit „Rosenkavalier“	1/87 S. 14
Berghaus-„Ring“ in Frankfurt mit „Siegfried“ fortgesetzt	1/87 S. 16
Die russische Geigerin Viktoria Mullova	2/87 S. 12
Puccini- und Mozart-Premieren in Berlin	2/87 S. 13
Neuinszenierungen von „Alceste“ an der Stuttgarter Oper	2/87 S. 14
Gustav Kuhn inszeniert und dirigiert den „Fliegenden Holländer“	3/87 S. 15
Mussencis „Werther“ an der Wiener Staatsoper	2/87 S. 15
Opernausgrabungen in Bielefeld und Bremen	3/87 S. 12
Brüsseler „Gärtnerin aus Liebe“ bei den Salzburger Mozartwochen	3/87 S. 15
Notizen aus dem Londoner Musikleben	3/87 S. 14
„Coppelia“ von Jochen Ulrich beim Kölner Tanz Forum	3/87 S. 16
Schoecks „Massimilla Doni“ in Zürich	4/87 S. 12
Prose „Leiden des jungen Werther“ in Hamburg	4/87 S. 13
Notizen aus dem Londoner Musikleben	4/87 S. 13
Zum Andenken an Carlo Zecchi – „Premio San Michele“ in La Spezia	4/87 S. 14
In Frankfurt schloß sich der „Ring“	4/87 S. 14
Münchens neuer „Ring“	5/87 S. 12

MUSIK

Busonis „Doktor Faust“ an der Deutschen Oper Berlin 5/87 S. 14
Wiener Staatsoper: „Idomeneo“ 5/87 S. 15

Juri Ljubimow inszeniert in Bonn „Eugen Onegin“ 5/87 S. 15
I. FAM-Festival für alte Musik in München 5/87 S. 16
Notizen aus dem Londoner Musikleben 6/87 S. 12

Salzburger Osterfestspiele – „Don Giovanni“ 6/87 S. 13
Hong Kong Records – Klassik aus Fernost 6/87 S. 14
Das Nikolaus Dance Theatre bei „Dance 87“ in München 6/87 S. 14
Duisburgs neuer Sowjet-GMD 6/87 S. 16

Meyerbeers „Hugenotten“ an der Deutschen Oper Berlin 7/87 S. 12
Wiener Staatsoper: „Otello“ 7/87 S. 13
Walter Hauptz „Per Paolo“... in Kassel uraufgeführt 7/87 S. 14
„Turandot“-Premiere in München 7/87 S. 14

Schwetzingen Festspiele: Rossinis „L'italiana in Algeri“ 7/87 S. 15
Puccinis „Butterfly“ an der Deutschen Oper Berlin 8/87 S. 12
Johann-Strauß-Operette zum Auftakt des Holland-Festivals 8/87 S. 13
Die Bolschoi-Oper erstmals in der Bundesrepublik 8/87 S. 14

Beobachtungen bei den 10. Dresdener Musikfestspielen 8/87 S. 15
Verdi-Zyklus in Brüssel – „Falstaff“ 9/87 S. 12
„Wozzeck“-Premiere an der Wiener Staatsoper 9/87 S. 13
Kirchheimer Musiktage 1987/87 S. 14
Münchner Opernfestspiele 1987 9/87 S. 16

Festspiele 1987: Salzburg 10/87 S. 12
Bregenz 10/87 S. 12
Glyndebourne 10/87 S. 14
Bayreuth 10/87 S. 15
„Tristan und Isolde“ in Amsterdam 11/87 S. 12
Hans-Werner Henzes „Regentrud“ 11/87 S. 13

„Don Giovanni“ an der Hamburgischen Staatsoper 11/87 S. 13
Charles-Ives-Festival in Duisburg 11/87 S. 14
ARD-Wettbewerb in München 11/87 S. 16
Berliner Festwochen 1987 12/87 S. 12

Notizen aus dem Londoner Musikleben 12/87 S. 6
„L'italiana in Algeri“ an der Wiener Staatsoper 12/87 S. 6

NEUE MUSIKBÜCHER

Werner Vogel: Othmar Schoeck, Leben und Schaffen im Spiegel von Selbstzeugnissen und Zeitgenossenberichten 1/87 S. 18

Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, Band 1 (Hg. von Carl Dahlhaus) 1/87 S. 18

Volkmar Braunbehrens: Mozart in Wien 1/87 S. 19

Jürgen Kesting: Die großen Sänger 2/87 S. 18

Herta und Kurt Blaukopf: Die Wiener Philharmoniker 2/87 S. 18

Sabine Keck, Floria Janucci: Große Interpreten. Opernstars privat 2/87 S. 19

Götz Friedrich: Musiktheater. Ansichten – Einsichten 4/87 S. 18

Winfried Ferrier: Kathleen Ferrier. Das Wunder einer Stimme 3/87 S. 18

Reinhard Ermen: Musik als Einfall. Hans Pfitzners Kompositionen im ästhetischen Diskurs nach Wagner 3/87 S. 19

Wulf Konold: Bernd Alois Zimmermann: Der Komponist und sein Werk 4/87 S. 18

Bernd Alois Zimmermann: Dokumente und Interpretationen (Hg. von Wulf Konold) 4/87 S. 18

Musik-Konzepte Band 50/51: Johann Seb. Bach. Die Passionen. (Hg. von K.-H. Metzger und R. Riehn) 4/87 S. 18

Hans-Klaus Jungheinrich: Der Musikdarsteller. Zur Kunst des Dirigenten 4/87 S. 19

Hans Hermann Franken: Die Krankheiten großer Komponisten (Band 1) 5/87 S. 18

Joachim Sonderhoff, Peter Weck: Musical. Geschichte, Produktionen, Erfolge. Studien zur Musik des 20. Jahrhunderts 6/87 S. 18

Musik-Konzepte, Band 52: Carl Maria von Weber (Hg. H.-K. Metzger und R. Riehn) 6/87 S. 18

Fischer/Holland/Rzehulka: Gehöränge. Zur Ästhetik der musikalischen Aufführung und ihrer Technik der Reproduktion 5/87 S. 19

Wolfgang Marggraf: Giuseppe Verdi 6/87 S. 18

Friedrich Saathen: Von Kindern, Klängen und Ketzen – Biographische Studien zur Musik des 20. Jahrhunderts 6/87 S. 18

Glenn Gould: Von Bach bis Boulez 6/87 S. 18